

PREDIGT ZUM OSTERMONTAG 10.04.2023 (LUKAS 24:13 – 35)

Die erste Person, die ich als Priester beigelegt habe, war eine junge Frau Mitte zwanzig. Sie war offenbar erst seit sechs Monaten verheiratet. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Worte ihres Ehemannes, als ich ein Gespräch mit ihm führte. Er sagte mir: „Aber wir hatten gehofft, viele Jahre lang verheiratet zu sein. Wir hatten gehofft, eine schöne Familie zu haben. Aber all das ist nie geschehen“. Ich erinnere mich an die vielen Male, die er die Aussage „Aber wir hatten gehofft“ verwendete.

Liebe Schwestern und Brüder, die meisten von uns sind vielleicht mit dieser Aussage vertraut: „*Aber wir hatten gehofft*“. Vielleicht haben Sie gehört, wie andere diese Worte gebraucht haben. Oder Sie haben diese vielleicht selbst verwendet. Zum Beispiel: „***Wir hatten gehofft, dass der Krieg zu Ende geht; wir hatten gehofft, dass der Tumor nicht bösartig ist; wir hatten gehofft, dass er den Krebs besiegt; wir hatten gehofft, dass unsere Ehe leichter wird; wir hatten gehofft, dass wir nach ein oder zwei Jahren ein eigenes Kind bekommen können; wir hatten gehofft, dass wir Gottes Gegenwart erfahren, wenn wir beten***“.

Die Aussage „*Aber wir hatten gehofft*“ wird auch von Kleopas, einem der beiden Jünger in unserem heutigen Evangelium verwendet.

Er sagt: „*Aber wir hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde*“. In diesen Worten stecken tiefe Emotionen und Gefühle der Jünger Jesu.

Sie hatten Jesus erlebt, als einen, der Dinge kann, die kein anderer vor ihm vollbrachte. Er konnte Blinde und Lahme heilen. Selbst Tote brachte er ins Leben zurück. Die Emmaus-Jünger können das, was sie an Tollem mit Jesus erlebt haben, nicht in Einklang bringen mit der Passion. Zuerst: das machtvolle Wirken Jesu. Da waren sie stolz, dabei zu sein und seine Jünger genannt zu werden. Hoffnungen und Erwartungen waren geweckt. Und dann das beschämende wirkende Ende seines Lebens. Wer will etwas mit einem Gekreuzigten zu tun haben? Da ist doch alle Hoffnung weg! Wer kann das verstehen? Ihre große Enttäuschung und ihren Schmerz fassen sie zusammen in dem einen Satz: „*Aber wir hatten gehofft*“. Sie sind am Ende ihrer Hoffnungen angelangt. Ihre Träume sind tot. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich voller Enttäuschung auf den Weg nach Emmaus zu machen.

Liebe Schwestern und Brüder, Studien zeigen, dass nicht weniger als drei Orte den Namen Emmaus tragen. Alle diese Orte behaupten, das Dorf zu sein, in das die beiden Jünger an jenem Sonntag gingen.

Dies lässt vermuten, dass es schwierig ist, das historische Dorf mit absoluter Sicherheit zu lokalisieren. Also, die Frage ist nicht, **wo ist Emmaus**, sondern **was ist Emmaus**? Für mich ist es eine Erfahrung, die ich mache. Es ist die Erfahrung, die ich in dunklen Momenten mache; wenn ich sehr traurig bin; wenn ich ohne Horizont bin; wenn ich nicht weiß, wie es weitergehen soll; wenn ich nur eine Mauer vor mir habe.

In solchen Momenten taucht die Frage auf: **Wo bleibt Jesus**? Wie sehr sehnen wir uns nach einem Begleiter; nach einem, der den Weg mit uns teilt, der das Dunkel vertreibt, der die Wunden heilt. Seit jeher sehnen sich wir nach Leitung und Begleitung, nach Geborgenheit und Hoffnung.

Als die beiden Jünger weitergingen, gesellte sich ein Fremder zu ihnen. Obwohl sie ihn nicht erkannten, wissen wir, dass es Jesus war. Diese Geschichte ist die erste Auferstehungserscheinung im Lukasevangelium. Der Auferstandene entschied sich, sich zuerst seinen zwei enttäuschten Jüngern zu offenbaren, indem er mit ihnen einen Spaziergang machte. Wahnsinn oder? Was für ein großartiges Bild, das Jesus da zeichnet? Was mich fasziniert, ist die Art von Interesse, die er für diese Jünger zeigt. Zweimal fragte er sie, was sie beschäftigte. Er wollte einfach für sie da sein.

Liebe Schwester und Brüder, das Beste auf unserem Weg nach Emmaus ist die Erkenntnis, dass Jesus uns sucht auf diesem für uns schweren Weg! Immer findet uns Jesus und begleitet uns! Immer stellt er sich unseren Fragen und Ängsten! Immer hilft er uns in unseren Zweifeln und in der Verzweiflung! So wie Jesus den Emmaus-jüngern nachging und ihnen auf ihrem Weg der Enttäuschung persönlich begegnete, so geht er auch uns persönlich nach, um uns in unserer Zerbrochenheit wiederherzustellen! Er ist bei uns, wenn wir die größten Enttäuschungen erleben. Er ist schon da und geht mit uns den schwierigen Weg. Wir wünschen uns sehr oft die Nähe von Jesus zu spüren, aber wir dürfen sicher sein: Er ist schon da, auch wenn wir es noch gar nicht begriffen haben. Diese Begleitung Jesu ist wohltuend und angenehm. Und wir können uns nur wünschen, dass er ständig an unserer Seite ist. Deshalb beten wir: „**Bleib bei uns**“.